

Technologie

Das Schicksal der Bücher

Elektronische Bücher waren vor gut sieben Jahren der letzte Schrei. Nach einer Ruhephase arbeiten Medienkonzerne wieder an der Auferstehung des E-Books, aus der dieses Mal mehr als nur ein Versuch werden soll.

Detlef Borchers

Habent sua fata libelli – Bücher haben ihre Schicksale, behaupten Terentianus Maurus und der Börsenverein des deutschen Buchhandels. Tun sie das? Zumindest haben Bücher ihre Zyklen. Sie werden (meistens digital) geschrieben, digital aufbereitet, gedruckt und verkauft. Irgendwann endet der Verkauf, und Bücher werden Mängelbeleg, dann Auslaufmodelle. Mit prächtig boomenden On-Demand-Druckern wie Lightning Source können die Verlage diesen Lebenszyklus fast „unendlich“ verlängern. Noch einfacher wäre es, die Werke als elektronisches Buch (E-Book) aufzulegen, doch diese Art des Digitaldrucks wird derzeit als Flop gehandelt.

Ist der Flop überhaupt ein Flop? Seit kurzer Zeit – gemessen an der Geschichte der Bücher – ist ein neuer Zyklus hinzugekommen, der 1978 zum ersten Mal für Aufmerksamkeit sorgte. Etwa alle sieben Jahre gibt es einen Hype um das „Aus“ für das klassische, auf toten Bäumen gedruckte Buch und den unabwendbaren Siegeszug des elektronischen Buchs. Anno 1999/2000 hatte der E-Book-Hype seinen letzten Höhepunkt erreicht, als elektronische Bücher auf den als PDA bezeichneten Westentaschen-Computern als die beste Erfindung nach dem geschnittenen Brot bewertet wurden.

Wieder einmal E-Book

Jetzt ist es wieder so weit: Nach einem Bericht der *New York Times* soll der Buchversender Amazon einen eigenen E-Book-Reader namens Kindle auf den Markt bringen, der mit integriertem Modem oder per WLAN seine Bücher direkt von Amazon bezieht. Zudem kommt Sony mit einer überarbeiteten Version seines Lesegeräts heraus, das im spielzeugverrückten Asien auf erstaunliche Absatzzahlen kommt. Am unteren Ende der Skala sollte der Start des Dritte-Welt-Projekts „One Laptop per Child“ nicht vergessen werden. Hier sind Schulbücher nur noch XML-formatierte E-Books. Ein weiterer Player,

ganz ohne Lesegerät, ist Google. Der Such-Riese bietet eine Büchersuche, digitalisiert ganze Bibliotheken alter Bücher und will den Verlagen einen Weg zur Hand geben, über die Google-Suche aufgestöberte Bücher als E-Books zu verkaufen.

Neben dem Hype-Zyklus und den Anstrengungen in den Entwicklungsländern, die digitale Kluft zu überwinden, gibt es jedoch Indizien dafür, dass sich das Lese- und Lernverhalten verändert. Diese Veränderungen sind grundlegender Natur und können dem E-Book zu einem Aufschwung verhelfen.

Nehmen wir nur die Hörbücher, diese E-Books, die von ausgebildeten Sprechern vorgelesen werden. Sie haben dazu geführt, dass sich besonders junge Menschen ihre E-Mails von einer netten Stimme vorlesen lassen. Bemerkenswert ist auch die Tatsache, dass man in der Avatar-Welt „Second Life“ im Internet Bücher kaufen kann, die „gedruckt“ sind und in denen es sich richtig blättern lässt. In diesem Online-System, das überhaupt nicht für Textdarstellungen konzipiert wurde, hat sich ein Verlag etablieren können, der diese virtuellen Bücher herstellt. Schließlich sei auf das enorme Wachstum wissenschaftlicher Online-Publikationen verwiesen, die offen über das Internet gelesen werden können oder nur zahlenden Subskribenten zugänglich gemacht werden. Ein weiteres Indiz könnte eine schwedische Untersuchung von Mats Dahlström sein, derzufolge E-Books nach den Filmen Rang zwei in den Tauschbörsen der Filesharer im Internet belegen.

Diese Indizien lassen sich zu einem Trend addieren. Er besagt, dass der digitale Text zunehmend an Bedeutung gewinnt und sich von der klassischen Produktion ablöst. E-Book, E-Pub, Hörbuch oder auch das Book on Demand sorgen in puncto Buch für einen Umschwung, wie ihn auch andere Medien erleben (etwa Videocasts und Youtube bezüglich Fernsehen). Die mehrheitlich zu großen Medienkonzernen gehörenden Verlage wie die stark expandierenden Buchhandelsketten verdecken



Einst überfüllt, bald leer gefegt? Wieder einmal wird der Versuch gestartet, mit E-Books die Buchschätze – nicht nur von Bibliotheken – zu digitalisieren. Ein Angriff auf das gedruckte Buch? Foto: EPA

diesen Trend und bespötteln den E-Book-Markt mit seinen inkompatiblen Lesegeräten von Sony, dem niederländischen Unternehmen I-Rex Technologies oder dem – nach einem Erlkönig-Foto zu urteilen – seltsam hässlichen Kindle von Amazon. Dieses E-Book-Gerät erinnert an die Frühzeit der Computerei, als es hässliche, inkompatible Rechner von Commodore, Tandy und Sinclair gab. Doch genau in solch einer Frühphase befinden sich die heutigen Geräte.

Die Buch-Flat-Rate

Wer zuletzt lächelt, streicht meistens lächelnd den Gewinn ein. Bei Amazon überlegt man, ob eine Buch-Flatrate sinnvoll sei. Für 30 US-Dollar (21,74 Euro) im Jahr jedes englischsprachige Buch der Welt im Zugriff, so könnte die Zukunft aussehen. Kindle wäre dann ein freundliches Gerät, das nicht ein paar Bücher zum Lesen gespeichert hat, sondern Zugriff auf alle Bücher mit beliebig vielen Möglichkeiten, zwischen den Werken zu wechseln und Kommentare zur Lektüre im Mitmach-Internet Web 2.0 zu veröffentlichen. Ein überall vorhandenes Lesegerät könnte umgekehrt Verleger dazu animieren, E-Books on Demand zu verkaufen.

133 Jahre nach der Erfindung der digitalen Schrift durch den Franzosen Jean-Maurice-Émile Baudot, 16 Jahre nach der In-

thronisierung des Unicode-Systems durch Apple, IBM und Microsoft sowie neun Jahre nach der Verabschiedung des XML-Standards durch das World-Wide-Web-Konsortium (W3C) steht dem digitalen Buch eine glänzende Zukunft bevor.

Mit dem Fünf-Bit-Code von Baudot gelang die Ablösung von der analogen Schrift (und dem Morsealphabet), mit Unicode kam der ganze Reichtum menschlicher Schrift in den Computer, mit XML wurde das Speicherformat konsequent von

dem Darstellungsformat getrennt, auf dem ein und derselbe Text mit digitaler Tinte oder als Braille-Ausgabe dargestellt werden kann.

Dabei stirbt das gedruckte Buch nicht aus, wie Kulturpessimisten Harry Potter & Co ignorierend gerne behaupten. Aber das Lesen ist längst dabei, sich den Erscheinungsformen der Lektüre anzupassen. Befragt, warum man lesen können muss, antworten Sechsjährige mit dem Hinweis auf SMS, Chat und E-Mail.



techno: logisch gründen

Wir finanzieren Ihre Idee

tecnet verhilft Ihren Forschungsergebnissen zum Durchbruch mit

- Patent- und Technologieverwertung,
- Gründerunterstützung,
- Venture Capital.



www.tecnet.co.at



Wir haben noch viel vor.